

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 4

Artikel: Menschenrechte als Beispiel
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager zur Rolle Europas in der Welt

Menschenrechte als Beispiel

Immer lauter werden die Stimmen, die Europa vorwerfen, im Balkan-Konflikt (bisher) versagt zu haben. Und immer deutlicher stellt sich da die Frage, welche Rolle Europa überhaupt noch in der Welt spielen kann und vielleicht auch soll. Peter Sager hat sich mit diesem Thema anhand der Menschenrechte auseinandergesetzt.

Um 1820 erreichte die Weltbevölkerung eine Milliarde Menschen, 110 Jahre später, 1930, zwei Milliarden, 30 Jahre darauf, 1960, drei Milliarden, nach weiteren 14 Jahren, 1974, vier Milliarden, nochmals 13 Jahre später, 1987, fünf Milliarden, und in fünf Jahren werden es voraussichtlich sechs Milliarden sein.

Wir leben also in einer Zeit, da der weltweiten Übervölkerung und vor allem ihren Auswirkungen die globale Problempriorität zufallen sollte. Das zwingt zu Überlegungen, die über den konventionellen und kontinentalen Rahmen hinausgreifen. In diesem Zusammenhang möchte ich in einem Exkurs mit einigen Arbeitshypothesen unorthodoxe Gedanken einleiten.

Relative Übervölkerung ist mithin Funktion der Bevölkerungszahl und ihres Lebensstandards.

Zum ersten ist der Begriff «Überbevölkerung» meist relativ und sowohl orts- als auch zeitgebunden. Tundra und Tropen verbieten eine Bevölkerungsdichte, wie sie in den gemässigten Zonen vorherrscht. Zivilisatorische sowie agrartechnische Errungenschaften erlauben eine höhere Dichte, die noch keine Übervölkerung anzeigen muss.

Relative Übervölkerung tritt auf, wenn die Siedlungsdichte von wachsenden Minderheiten psychisch nicht mehr ertragen wird, und/oder die Umwelt in einem bedrohlichen Ausmass belastet wird. Relative Übervölkerung ist mithin Funktion der Bevölkerungszahl und ihres Lebensstandards. Vor allem wachsender

Wohnraumbedarf und gesteigerte Mobilität verkürzen zwischenmenschliche Distanzen und täuschen eine grössere Bevölkerung vor. Absolute Übervölkerung wäre gegeben, wenn die Ernährung global nicht mehr sichergestellt werden könnte.

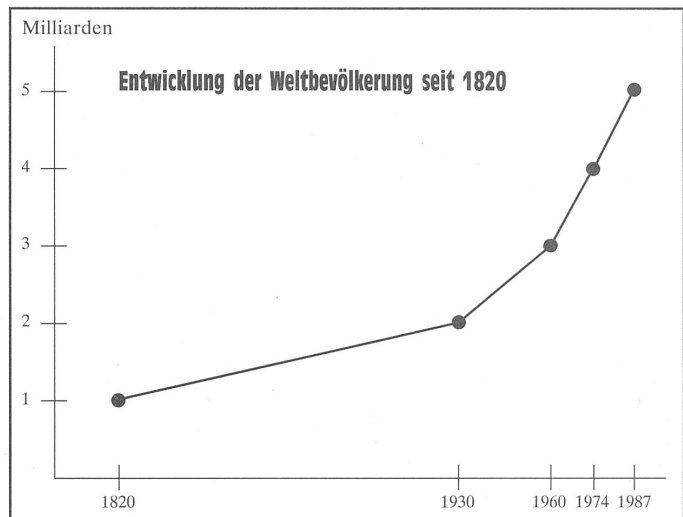
Relative und absolute Übervölkerung erzeugen Selbstzerstörungszwänge und verursachen steigende Aggressivität. Dafür stehen in den hochentwickelten Ländern Symptome wie zunehmende Drogensucht und Suizidrate, ferner terroristische Gewaltanwendung mit der Gefährdung des Rechtsstaates und der demokratischen Gesellschaft, schliesslich die Anfälligkeit überfordertes Menschen auf fundamentalistische Strömungen und Verschwörungstheorien.

Die Stellung der Frau in der Gesellschaft wird durch zunehmende Bevölkerungsdichte geschwächt.

Zum zweiten fällt auf, dass in vorchristlicher Zeit menschliche Gesellschaften bevölkerungsmässig weitgehend im Gleichgewicht blieben. Die hohe Natalität entsprach der hohen Mortalität. Wenn Epidemien, Kriege und Menschenopfer das Gleichgewicht nicht gewaltsam aufrecht erhielten, wurden oft genug neugeborene Mädchen ausgesetzt.

Die in der menschlichen Geschichte recht früh auftretende Benachteiligung der Töchter und Bevorzugung der Söhne reflektierte anfänglich vermutlich nur die Angst vor dem Reproduktionspotential der Frau und hat sich erst mit der Zeit zu einer diskriminierenden Rollenverteilung gewandelt. In der Regel kann davon ausgegangen werden, dass die Stellung der Frau in der Gesellschaft durch zunehmende Bevölkerungsdichte geschwächt wird (z. B. Japan) — und umgekehrt (z. B. in der jüdischen Diaspora).

Das steht nicht im Widerspruch zur Emanzipationsbewegung, die mit dem 19. Jahrhundert einsetzt. Inso-



Mit dem massiven Anstieg der Weltbevölkerung wird auch der Schutz der Menschenrechte immer wichtiger.

weit diese auf Partnerschaft abzielt, stellt sie einen wesentlichen Fortschritt im Zuge sozialer Entwicklung der Menschheit dar. Insofern sie besonders in der Nachkriegszeit extremistische Züge aufzuweisen begann, erfüllt sie eine doppelte Funktion: Sie wirkt einerseits reproduktionshemmend und widerspiegelt andererseits eine noch unbewusste, dumpfe Furcht vor einem Statusverlust der Frau als Folge steigender Bevölkerungsdichte. Tatsächlich wird die neuerdings wachsende Gefährdung der Frau auf dem Kulminationspunkt der Emanzipationsbewegung bereits sichtbar. Das wird durchaus nicht allein durch die entsetzlichen, systematischen Vergewaltigungen im jugoslawischen Bürgerkrieg dokumentiert.

Allerdings können zivilisatorische Massnahmen zu einer relativen oder gar absoluten Übervölkerung führen.

Zum dritten waren anscheinend die intellektuellen Anstrengungen in

aussereuropäischen Gebieten nicht in erster Linie auf die Entwicklung einer Zivilisation, sondern auf die Vertiefung der Kultur gerichtet. Es sind die zivilisatorischen Neuerungen — vor allem Medizin, Hygiene und Technik —, welche zunächst eine grössere Bevölkerungsdichte erlauben.

Allerdings können just diese zivilisatorischen Massnahmen zu einer relativen oder gar absoluten Übervölkerung führen. Damit ist ein heute kaum erfasstes und noch unlösbares ethisches Problem aufgeworfen. Wer zum Beispiel angesichts hungernder Kinder in Somalia nicht sofort eine Regung zur Hilfeleistung verspürt, ist asozial; wer jedoch die Hilfe leistet, wird mitverantwortlich an der Übervölkerung, die durch die spätere Reproduktionsfähigkeit heute geretteter Kinder entsteht.

Zum vierten hat erst das Christentum die aktive Mission aufgenommen gemäss der Anweisung von Jesus: «Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker; taufet sie

Fortsetzung Seite 4

auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes» (Matth. 28,19). So wurden die zwölf Jünger zu Sendboten (Apostel) erhoben; namentlich Paulus weitete die judenchristliche zur heidenchristlichen Kirche aus, die auch in arabische Gebiete und Stämme vordrang.

Das geistige Fundament Europas ruht auf der griechisch-römischen Gedankenwelt sowie auf der Wirkung der jüdisch-christlichen Offenbarung.

Buddha und seine Jünger haben zwar die Verbreitung ihrer Lehre, aber nicht in einem göttlichen Auftrag die Bekehrung angestrebt, sondern Heilswahrheiten angeboten. Auch der Hinduismus zielt nicht auf Bekehrung ab, sondern auf das Verständnis aller Religionen, um so den Frieden der Menschheit zu begründen. Die aktive Mission scheint eine Schöpfung des Christentums zu sein und mag zeitweise die Anweisung zur Nächstenliebe überschattet haben.

In dieser Nachfolge legte 600 Jahre später der wesentlich von alt- und neutestamentarischen Gedanken und Offenbarungen beeinflusste Mohammed dem christlichen Prediger das islamische Schwert in die Hand. Der 4. Vers der 47. Sure lautet: «Und wenn ihr die Ungläubigen trefft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt.» Vom osmanischen Südosten und dem spanischen Südwesten her sollte Europa islamisiert werden. In den Kreuzzügen wiesen sich die Christen recht rasch ebenfalls über Handfertigkeit mit dem Schwert aus.

In den Religionskriegen — bis ins 18. Jahrhundert fortgesetzt und heute mit Wucht erneut aufbrechend — liegt der Ansatz für einen nicht nur religionsbedingten Toleranzverlust, der eben zuweilen fanatische Haltungen und Handlungen erleichtert.

Das geistige Fundament Europas ruht auf der griechisch-römischen Gedankenwelt, die zur Zeit der Renaissance stärker ins Bewusstsein

zurückgeholt wurde, sowie auf der Wirkung der jüdisch-christlichen Offenbarung. Dabei ist das christliche Institut der Eihe ein stark unterschätzter Auslöser europäischer Dynamisierung: Es erzeugte Übervölkerung, die mit zivilisatorischen Massnahmen kompensiert wurde, zugleich aber auch dem Missionsbefehl Nachachtung verschaffte und schliesslich bis in die gewaltigen europäischen Emigrationsströme und sogar in den iberischen Kolonialismus ausfächerte. Gegenwärtig ist Europa mit langsam bedrohlichen Immigrationsströmen konfrontiert, die sich wohl kaum auf den Schutz berufen können, welcher den historischen Minderheiten zukommen muss. Man sollte nie übersehen, dass die gestaltende Kraft der Norm durch die normative Kraft der Faktischen begrenzt wird.

Die sinkende Natalität in Europa ist das Ergebnis eines über Generationen sich erstreckenden Prozesses der langsamen Gewöhnung an die sich wandelnden Verhältnisse und wird sich in der Dritten Welt kurzfristig kaum verwirklichen lassen. Das ist

der Ursprung von Europas einzigartiger Verantwortung an und in der Welt, und diese Verantwortung kann nicht durch Isolation aufgehoben, sondern muss durch ein neuartiges Engagement abgetragen werden.

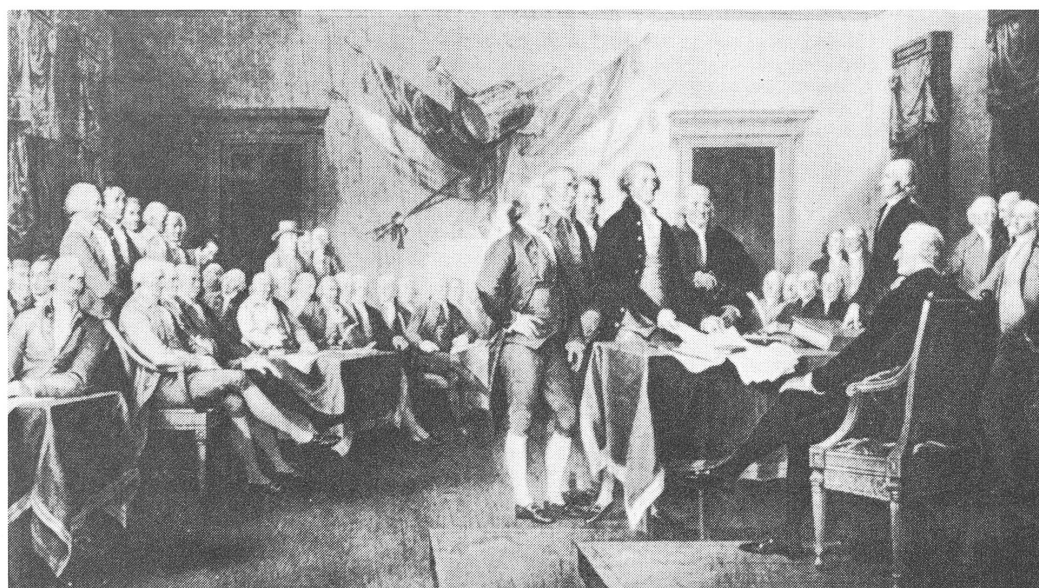
Der humanistische Gedanke ist zwar auch im Christentum stark ausgebildet. Zu erinnern ist etwa an Paulus' Brief an die Galater (3,28), wo er festhält: «Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus.» Dennoch: Das Klima im Mittelalter, gekennzeichnet durch Feudalismus und Religionskriege, war der Ausbildung der Menschenrechte nicht eben günstig. Es war die Renaissance, die mit der Rückbesinnung auf die Werte der Antike eine entscheidende Wende einleitete, und die Mitte des 14. Jahrhunderts von Italien ausging und überraschend schnell ganz West-, Mittel- und Nordeuropa, nicht aber Osteuropa, erfasste.

Zu fragen ist nun nach dem tieferen Grund für diese epochale Wende in

Europas Geistesgeschichte, auf die recht eigentlich die Geburt der Idee Europa angesetzt werden kann. Die Antwort könnte in einer weiteren Arbeitshypothese gefunden werden, die allerdings ebenfalls noch keineswegs gesichert ist.

Die Pest hat den Stellenwert der einzelnen Menschen enorm gesteigert und wahrscheinlich die Rückbesinnung auf den Humanismus eingeleitet.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde Europa vom Schwarzen Tod, von der Pest, heimgesucht mit Folgen, die sogar nach den Wirrnissen und Verirrungen des 20. Jahrhunderts kaum mehr vorstellbar sind. In einzelnen Regionen unseres Kontinents wurden zwei Drittel bis drei Viertel der Bevölkerung dahingerafft, bezogen auf die rund 100 Millionen der damaligen Bevölkerung (ohne Osteuropa) waren es 25 Millionen Tote, das heisst ein voller Viertel. Um die Proportionen ein-



Unterzeichnung der amerikanischen «Unabhängigkeitserklärung» am 4. Juli 1776, in der u. a. die Menschenrechte verankert sind (Gemälde von John Trumbull).

sichtiger werden zu lassen: Die kriegsbedingten Todesfälle im Ersten Weltkrieg, in den bereits Russland, die Türkei, die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan verwickelt waren, kosteten schätzungsweise 9 Millionen Menschen das Leben. Der Zweite Weltkrieg, in welchem nur noch wenige Staaten der ganzen Welt abseits standen, hatte bei einer Weltbevölkerung von 2,5 Milliarden nach realen Schätzungen knapp 40 Millionen Tote zur Folge, die jetzt erheblichen Verluste unter der Zivilbevölkerung mit eingerechnet.

Natürlich ist jeder gewaltsame Tod zuviel. Was mit dem angestellten Vergleich einzig zum Ausdruck gebracht werden soll, ist die unglaublich dramatische Verminderung der europäischen Bevölkerung im 14. Jahrhundert, die, relativ gesehen, die grausamen Folgen von Kriegen und totalitären Bewegungen in unserem Jahrhundert weit übertreffen und zweifellos noch sehr viel grössere Traumata verursacht haben müssen.

Das hat den Stellenwert der einzelnen Menschen enorm gesteigert und wahrscheinlich die Rückbesinnung auf den Humanismus eingeleitet. Hierin kann die unmittelbare, weil europäische Vorgeschichte der Menschenrechte erblickt werden, die am 4. Juli 1776 eine erste Formulierung in der Unabhängigkeitserklärung der 13 amerikanischen Kolonien gefunden haben: «We hold these trusts to be self-evident, that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty, and the Pursuit of Happiness.»

Diese Deklaration erfolgte zwar ausserhalb Europas, gründete indes auf

Beschäftigt Sie ein Thema zum Zeitgeschehen ganz besonders? Schreiben Sie uns doch. Leserbriefe werden publiziert, wobei wir Sie der Vielfältigkeit zuliebe bitten, sich möglichst kurz zu halten. Besten Dank.

europäischem Denken, wie Amerika überhaupt als Verlängerung Europas zu begreifen ist. Und Lafayette hat veranlasst, dass die Konstituante in Paris am 26. August 1789 einer ähnlichen Erklärung zustimmte. Damit waren die Menschenrechte, geboten aus dem Trauma eines Bevölkerungseinbruchs, an den Ort ihres Ursprunges zurückgeholt. In Europa und in Nordamerika ist das Prinzip der Menschenrechte nunmehr verankert, auch wenn deren Durchsetzung gelegentlich zu wünschen übrig lässt, wie die Urteile des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte hinlänglich dokumentieren.

Jetzt erweisen sich die Menschenrechte als Schutz vor der wegen Überbevölkerung drohenden Entwertung des Individuums.

Dass nun die grossartige Idee der Menschenrechte just in Zeiten der relativen Überbevölkerung — und das ist die Lage der Ersten und bald auch der Zweiten Welt — eine enorme Stärkung erfährt, begründet ebenfalls keinen Widerspruch. Denn jetzt erweisen sich die Menschenrechte als Schutz vor der wegen Überbevölkerung drohenden Entwertung des Individuums, die längst manifest geworden ist, und das nicht nur in Jugoslawien.

Vielenorts in der Dritten Welt stellen wir eine beinahe schon absolute Überbevölkerung fest, und daran trägt Europa eine erhebliche Mitverantwortung. Wir haben aus zivilisatorischen Errungenschaften erfolgreiche Exportartikel gemacht. Wir mussten das, weil wir medizinische und hygienische Erkenntnisse der übrigen Welt aus moralischen Gründen nicht vorenthalten durften.

Zum Exportartikel sind auch die Menschenrechte geworden, seit sie nach den von fanatischen Ideologen verursachten Greueln durch die UNO erlassen und deren Verletzung vom Europarat sogar als einklagbar konstituiert worden sind. Sie gehören zu den grossen Errungenschaften der Idee Europa, die etwas vereinfachend als Prinzip der dauernden und

unbehinderten Suche nach neuen Grenzen definiert werden kann.

Indes ist zu betonen, dass die Idee der Menschenrechte nicht nur mit dem Bevölkerungseinbruch im 14. Jahrhundert verknüpft ist, sondern auch mit der Willkür des Feudalismus und Absolutismus. Sie begründeten einen Anspruch des Individuums auf Würde und auf Rechte gegenüber den meist despotischen Machträgern. Im Zuge der Demokratisierung ist die höchste Macht an das Volk übergegangen, von dem die Staatsgewalt abgeleitet wird. Ansprüche an den Staat sind mithin Ansprüche an das Volk und letztlich an den einzelnen; das aber sind die Pflichten des einzelnen gegenüber der Gesellschaft.

Die globale Verankerung der Menschenrechtsidee in der weiten Welt ist tatkräftig zu fördern. Allerdings ist vor überstiegenen Hoffnungen zu warnen, die sich mit der Anerkennung sogar eines ideal-perfekten Normenkatalogs verbinden könnten: Dadurch wird die menschliche Unzulänglichkeit in der Durchsetzung nicht geheilt. Trotzdem ist der Gedanke prüfenswert, ob nicht der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte seine Zuständigkeit über die Mitgliedstaaten des Europarates und schliesslich über Europas Grenzen hinaus erweitern könnte und sollte.

Europa wird sich ernsthaft mit der Forderung befassen müssen, den Katalog der Menschenrechte durch einen Katalog der Menschenpflichten zu vervollständigen.

Dies allein ist allerdings, weil die Wahrung der Menschenrechte auch ein zwar indirekter, aber nicht unerheblicher Faktor der Bevölkerungsmehrheit ist, unzureichend und mithin ergänzungsbedürftig geworden. Europa wird sich ernsthaft mit der Forderung befassen müssen, den Katalog der Menschenrechte durch einen Katalog der Menschenpflichten zu vervollständigen. Diese Aufgabe ist Europa wegen seiner geschichtlichen Leistung und seiner moralischen Mitverantwortung zuzuweisen,

und sie wird durch die Diskussion unter Fachleuten und in der Öffentlichkeit zu lösen sein.

Ein solcher Katalog der Menschenpflichten sollte wohl vom kategorischen Imperativ ausgehen, den Jesus mit den Worten vorgenommen hat: «Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch» (Matth. 7,12). Vor allem hätte er die Einsicht zu wecken, dass der einzelne dem Allgemeinwohl dienen sollte, um persönliche Selbstverwirklichung zu erlangen.

Erst in der Zuwendung zur Gesellschaft, aber nicht einer Gesellschaft der Christen oder Juden oder Moslems, auch nicht der Germanen, Romanen oder Slawen, sondern in der Zuwendung zur gruppenübergreifenden Gesellschaft der Menschen können gefährliche Partikularismen wie Nationalismus, Sekten und Subkulturen überwunden, erst dann kann die abgründige Verirrung einer Forderung nach ethnischer Säuberung genügend breit einsichtig werden. Und erst in der auch opfervollen Zuwendung zur Umwelt kann sich die Gesellschaft der Menschen überhaupt eine menschenwürdige Zukunft sichern.

All das und einiges mehr gehört heute zu den Menschenpflichten. Wenn nämlich der einzelne zum Mittragen und zur Mitverantwortung an der Gesellschaft, das heisst zur Wahrnehmung seiner Pflichten, nicht stetig aufgerufen wird; wenn er sich zunehmend von den Medien verleiten, von der veröffentlichten Meinung leiten und sich dadurch verwalteten lässt, so verliert die Demokratie Voraussetzungen und Grundlage. ■